

Besprechung: Ferdinand Klein, Mit Janusz Korczak die Heilpädagogik gestalten

Schon wieder ein Buch über Korczak? wird eingangs des Geleitwortes gefragt. Zum Glück schon wieder ein Erinnern und eine Auseinandersetzung mit seinem Denken und Handeln muss man spontan antworten.

Wir leben in Zeiten, in denen fast jeder unserer Lebensbereiche medial mittlerweile mit dem Signum der Krise in Verbindung gebracht wird. Vieles was uns selbstverständlich in unserem Leben erschien, stellen wir in Frage oder wird öffentlich in Frage gestellt.

Daneben erleben wir gesellschaftlich Dekonstruktionen in einem Maße, die ehrliche Diskurse immer eingeschränkter machen: Die geschlechtliche Trennung zwischen Mann und Frau wird in Frage gestellt, wenn nicht gar aufgehoben. Sexuelle Orientierungen werden der Egalität anheimgestellt. Privates wird durch die Medien immer wieder radikal in die Öffentlichkeit gezerrt. Die Spielekonsolen unserer Kinder unterscheiden nicht länger zwischen guten und bösen Taten, mit der Folge, dass das Töten des Gegners unseren Kindern im Spiel zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Für die (Heil-)pädagogik heißt Dekategorisierung, dass Behinderungskategorien aufgehoben werden, was hier nicht kritisiert werden soll, aber doch erhebliche praktische Probleme nach sich zieht.

Es stellt sich die Frage, wo wir Zeitgenossen Orientierungsmomente finden, wenn Strukturen und Begriffe sämtlich in Frage gestellt werden oder gar entfallen sollen.

Und dann entdecken wir durch Ferdinand Kleins Büchlein zum wiederholten Mal den großen Janusz Korczak. Es ist ja nicht so, dass selbstkritisches Denken eine Erfindung der modernen Gesellschaftswissenschaftler ist. Wie wir bei Ferdinand Klein nachlesen können, war diese Selbstkritik sogar vom Zweifel am eigenen Tun begleitet. Korczak war ein Mensch des Herzens, nicht des analytischen Verstandes. Seine Nähe zu den Bedürfnissen der Kinder hat ihn dazu geführt, ihnen Rechte zuzusprechen. Die Achtung vor der Besonderheit jeden kindlichen Schicksals ist keine begrifflich-rechtliche Kategorie. Sie kann nur im Herzen eines jeden von uns leben. Hier ist Korczak, der diese Achtung mit seinem Leben bezahlte, uns Pädagog*innen für alle Zeit ein Vorbild.

Mit Korczak stellen wir fest, dass das individuelle Kind sich jeder (erziehungs-)wissenschaftlichen Erkenntnis entzieht; vielmehr ist es. Und damit haben wir seinem Schicksal mit Demut zu begegnen.

Es ist Ferdinand Klein wieder einmal gelungen, inhaltliche Bezüge zu modernen erziehungswissenschaftlichen Denkern, zu Themen und praktischen Anliegen der Heil-, Sonder- und Behindertenpädagogik herzustellen. Dass er das Büchlein seinem langjährigen Freund und Mitstreiter in Sachen Geistigbehindertenpädagogik (Prof. Dr. Gerhard Neuhäuser) widmet, kennzeichnet die Breite von Kleins Bezugsgrößen.

Liebe Leser, auch wenn Sie meinen alles über Korczak zu wissen. Dieses kleine Werk zur Erinnerung an den 80. Jahrestag seiner Ermordung ist ein Mutmacher, auch und gerade in krisenhaften Zeiten. Um es mit Lotz/Eming (Geleitwort) zu sagen: *Es bereichert Kopf, Herz und Hand.*

Und wer diese Rezension bis hierher gelesen hat, braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, dass das genannte pädagogische Prinzip auf den großen Pestalozzi zurückzuführen ist. Lotz/Eming werden mir diese augenzwinkernde Bemerkung sicher verzeihen.

Dr.päd. Götz Kaschubowski

Kontakt: Schulleitung @altes-pfarrhaus.net